

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 150 (1984)

Heft: 10

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung und Führung

Auftragstaktik

Werden unsere militärischen Chefs bei der Auftragserteilung zu stark eingeeignet? Sind wir versucht, nicht nur das Ziel zu beschreiben, sondern geben wir auch noch den Weg an?

Ein Instruktionsoffizier im Ruhestand blickt zurück. Ein junger Berufskollege analysiert die Aussagen.

1. Gedanken und Beispiele

Oberst i Gst P. Wolfensberger

Es sind 40 Jahre her seit der amerikanischen Invasion in Europa. General Eisenhower hat am 12. Februar 1944 folgenden Befehl erhalten:

«1. Sie werden hiermit zum Obersten Befehlshaber der alliierten Streitkräfte zur Befreiung Europas von der deutschen Herrschaft ernannt. Ihre Dienstbezeichnung wird sein: «Oberster Befehlshaber der alliierten Invasionsstreitkräfte».

2. Aufgabe: Sie werden auf dem europäischen Kontinent landen und in Gemeinschaft mit den Vereinigten Nationen Operationen unternehmen mit dem Ziel, in das Innere Deutschlands vorzustossen und die deutsche Kriegsmacht zu vernichten. Die Landung auf dem Kontinent hat im Laufe des Monats Mai 1944 zu erfolgen. Nach der Eroberung geeigneter Häfen am Kanal soll ein genügend grosses Gebiet besetzt werden, um die Land- und Luftoperationen gegen den Feind durchzuführen zu können.

3. Ungeachtet des vorerwähnten Zeitpunktes für den Beginn Ihrer Operationen sollen Sie in der Lage sein, günstige Umstände, wie einen etwaigen Rückzug des Feindes an Ihrer Front, sofort auszunützen und die Landung auf dem Festland mit den Ihnen zur Zeit zur Verfügung stehenden Streitkräften vorzunehmen; ein entsprechender Plan wird Ihnen, nachdem er genehmigt worden ist, zu Ihrer Orientierung zugestellt werden.»

Es folgen dann noch einige Punkte betr. Kommandoregelung, Nachschub, Zusammenarbeit, Verbindungen, Wiedereinsetzung von rechtmässigen Regierungen.

Man stelle sich heute so etwas vor! Nichts von Mitteln, nichts von «Wie»,

nichts von Angriffsziel usw. usw. – und man vergleiche bei uns dazu die seitenlangen Regiments- und Bataillonsbefehle, die z. T. die Unterführer so einengen, dass sie kaum noch etwas zu befehlen haben.

Und schon sind wir bei der **Auftragstaktik**. Um Europa zu erobern, braucht es eine halbe Schreibmaschinenseite! Um einen Hügel zu besetzen, brauchen wir seitenlange Angriffsbefehle. Da stimmt wohl etwas nicht.

Neulich hat der Kdt FAK 4, Kkdt J. Feldmann, einen tiefgreifenden Vortrag über «Probleme neuzeitlicher Führung aus militärischer Sicht» gehalten. Darin wurde auch die Auftragstaktik behandelt.

Helmuth Graf von Moltke (1800 bis 1891), preussischer Generalfeldmarschall, «der grosse Schweiger» genannt, bekannt durch seine Gedanken wie «Erst wägen, dann wagen» und die «Strategie als ein System von Aushilfen», ist, wenn nicht der Erfinder, so doch der eigentliche Begründer und Verfechter der Auftragstaktik («Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71»; «Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten»). Kurz gesagt geht es dabei darum, in Auftrag und Befehl dem Untergebenen das Ziel zu nennen und ihm den Weg dazu, also das «Wie» zu überlassen.

Feldmann äussert sich in seiner Arbeit dahin, es gebe Vorgesetzte, und es seien dies nicht die schlechtesten, die ihren Untergebenen neben dem Ziel auch noch den Weg dazu befehlen. Die Richtigkeit dieses Vorgehens sei hier bezweifelt. (Die wortgetreue Wiedergabe des Zitates folgt im Aufsatz von Major Loppacher. Red.)

«Es darf nichts umstehen», lautet heute die Devise, besonders in den WK, und dies aus Zeitgründen. Man hat, so glaubt man, die Zeit nicht, eine missglückte Übung zu wiederholen. Wenn dem so ist, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man lässt die Übung unerfüllt und bleibt bei Post-Festum-Befehlen, Kritiken, Disqualifikationen stehen, oder aber man gibt einem Untergebenen vor der Übung soviel Ein-

zelheiten, soviel «Wie» in den Befehl hinein, dass die Übung gelingen muss. Dem Leser ist sicherlich bei beiden Möglichkeiten nicht besonders wohl. Der Grund ist leicht zu finden: Bei beiden Möglichkeiten rechnet man mit unsicheren, gar unfähigen Untergebenen. Wenn man aber zuviel «Wie» in einen Befehl geben muss – in der Auftragstaktik gibt man überhaupt kein «Wie»! – so gehört ein solcher Untergebener, so hart es tönen mag, einfach weg. Ein anderes kommt dazu: Befehlen ist eine Temperamentssache. «Soll er doch den Bataillonsbefehl selbst machen, wenn er mir in die Einzelheiten schwatzt», hat schon manch ein Bat Kdt über seinen Rgt Kdt gedacht.

Es gibt auch befehlstechnische Unmöglichkeiten: Man kann z. B. nicht, oder nur in den seltensten Fällen, sowohl die Abfahrtszeiten als auch die Zeit zum Passieren eines Fixpunktes befehlen. Man kann bei einer Verschiebung auch nicht Fahrgeschwindigkeit und mehr als eine Zeit auf der Strecke befehlen. Man kann auch nicht befehlen «Abteilung in Stellung kampfbereit um xy-Uhr, keine Bewegungen vor Mitternacht» – es sei denn, die Zeit sei so reichlich bemessen, dass dies auf jeden Fall möglich ist – aber dann erübrigt sich bei einem vernünftigen Kommandanten auch der Befehl «keine Bewegungen vor Mitternacht». Und sonst muss eben der Befehl-Erteilende wählen zwischen Abfahrtszeit und Kampfbereitschaftszeit.

Einige Beispiele (erlebte) der Auftragstaktik seien hier gezeigt:

Anlässlich von Manövern unternimmt ein Div Kdt um 20.00 Uhr folgendes:

– Er legt auf eine Karte 1:100 000 Fünffrankenstücke als Rgt-Räume hin, – mit Zweifrankenstücken zeigt er direkt unterstellte Bat/Abt, – zur Artillerie sagt er «je eine direkt unterstützende Abt den Frontbataillonen, Rest allgemein unterstützend, Schwergewicht rechts.»

Dann sagt er: «Stabschef, formulieren Sie die Absicht bis 21.30 Uhr und sagen Sie mir bis dann, wann ich den

Angriffsbefehl unterschreiben kann.» Es klappte. Der ganze Rest wurde durch den Stab gemacht.

Hindenburg wird als grosser Sieger von Tannenberg (26. bis 30. August 1914) und den Masurischen Seen (6. bis 14. September 1914) gefeiert. Auftrags-taktik: Diese Siege sind eindeutig dem Generalstabschef Ludendorff zuzu-schreiben. Der damals schon 67jährige Hindenburg hatte sich zum Angriff auf die Narew-Armee entschlossen; nach deren Vernichtung auf die Njemen-Ar-mee. Er hatte Erfolg. Der alte Wahr-spruch hat sich dann bestätigt: Bei siegreichen Schlachten siegt der Gene-ral, bei verlorenen ist der Stab schuld. (Erich Ludendorff, 1865–1937: «Meine Kriegserinnerungen», 1919; «Krieg-führung und Politik», 1922; «Mein mi-litärischer Werdegang», 1933). Fund-gruben der Auftrags-taktik!

Kommen wir wieder näher zu unse-ren Problemen – aber bleiben wir bei der Auftrags-taktik. Sehen wir uns kurz unsere Instruktionsdienste an. – Ich nehme einige Beispiele von Schul-kommandanten.

Einrückungsrapport der Instrukto-ren:

– «Zur Ausbildung: 1. In der 6. Woche findet die erste Artillerie-Scharf-schiessübung statt. Bis dann können die Aspiranten ... 2. Bis zum Schluss der Schule müssen die Aspiranten Dienst-reglement-Unterricht erteilen können.»

Das ist ein Schulbeispiel von Auf-trags-taktik. Es war uns Instruktoren völlig freigestellt, ob wir am Baranoff-Apparat arbeiteten oder das Artillerie-schiessen anderweitig aufbauten; ob wir viel oder wenig Vermessungsdienst einsetzten. Jeder Instruktor packte es auch ganz verschieden an, das war dem Schulkommandanten wirklich egal. Aber wehe, wenn es in der 6. Woche nicht klappte!

Ein anderer, **kein** Auftrags-taktiker: – «Es ist wöchentlich ein Instruktions-programm zu erstellen mit täglicher Zielsetzung ...»

Man musste also ein Instruktions-programm schreiben, bevor man wusste, ob die Ziele des vorhergehenden überhaupt erreicht waren. Die Ergän-zung pflegte zu sein: «Das und das wird so und so gemacht – das ist die beste Methode.»

Nun wieder Auftrags-taktik in der Ausbildung:

Ein sehr berühmt gewordener Waf-fenchef sagte zu den Instruktoren: «Der beste Instruktor ist der, von des-sen Existenz der Rekrut nichts weiss.» Dieser Waffenchef pflegte auch zu sa-gen, er brauche nicht zu inspizieren, er sehe mehr, wenn er ohne Inspektions-vorbereitungen eine Übung oder die laufende Ausbildung bei möglichst un-angemeldeten Besuchen verfolge.

Und schliesslich noch etwas:

Ein Rgt Kdt führt ein Rgt – und nicht 21 Batterien!

Während Manövern hat ein Div Kdt zusätzliche Befehle vermisst. Der Korpskommandant antwortete: «Es fehlte noch, dass ich bereits innerhalb

von drei Tagen an meinem Korpsbefehl etwas ändern müsste – da wären entwe-der ich oder meine Untergebenen unfäh-ig. Beides möchte ich jetzt nicht an-nehmen.»

2. Analyse des Aufsatzes von Oberst Wolfensberger

Major Loppacher

Der Lehrsatz v. Moltkes: «Ein Befehl muss all das, aber auch nur das enthal-ten, was ein Untergebener zur Errei-chung des Zweckes nicht selbständig anordnen kann» gilt als Ausgangs-punkt der sogenannten «Auftrags-tak-tik». Darin wird bekanntlich das zu er-reichende Ziel vorgegeben, ohne dass gleichzeitig auch der Weg dazu vorge-schrieben wird, dem Beauftragten also in der Lösung der Aufgabe völlige Handlungsfreiheit gewährt wird.

Mit der Felddienstordnung 1912 hat die Auftrags-taktik auch Eingang in die Schweizerische Armee gefunden (mit der beinahe wörtlichen Übernahme des v. Moltkeschen Satzes): «Jeder Befehl soll alles, aber nur das enthalten, was der Untergebene wissen muss, um zur Erreichung des Zweckes selbständig handeln zu können». Über nachfolgen-de Truppenführungsreglemente führt diese Idee zur heute geltenden Doktrin unserer Armee:

TF 82: «Der Kommandant be-schränkt sich in der Befehlsgebung auf das Wesentliche. Einzelheiten befiehlt er nur, soweit es zur Koordination des Kampfes unerlässlich ist.»

DR 80: «Er (der Vorgesetzte) befiehlt knapp, genau und zeitgerecht. Seinen Unterstellten lässt er bei der Ausfüh-rung möglichst grosse Handlungsfrei-heit und schränkt diese nur dort ein, wo es zur Wahrung des Zusammenhanges nötig ist.»

Auch das westliche Ausland ist von der Überlegenheit der Auftrags-taktik über die Befehlstaktik überzeugt:

Bundeswehr: «Ein Auftrag soll dem unterstellten Führer weitgehend Frei-heit in der Ausführung lassen. Er soll nur solche Bindungen enthalten, die für das Zusammenwirken mit anderen Truppen unerlässlich sind.»

US Army: «The order or plan must contain all the information necessary to coordinate and execute the operation. However, it proscribes only those de-tails or methods of execution necessary to insure that actions of the subordinate units concerned conforms to the con-cept of operation for the force as a whole ... The order or plan should not viola-te subordinate commanders prerogati-ves.»

Auch Aussagen bewährter Heerfüh-rer weisen in die gleiche Richtung:

Kkdt Frick: «Wer in den Aufträgen Einzelheiten vorschreibt, wo die Not-wendigkeit enger Zusammenhänge sol-che nicht dringend fordert, verrät Un-sicherheit und Misstrauen und macht die Unterführer unfähig zu freiem, ver-antwortungsbewusstem Handeln nach Lage.

General Patton: «The order itself will be short, accompanied by a sketch – it tells what to do, not how.» Ins Kapitel stufengerechte Befehlsgebung gehört auch seine bei uns leider oftmals miss-achtete Aussage: «Orders concerning units further down than the next eche-lon of command, are highly prejudi-cial.»

Der vom Autor zitierte Befehl an General Eisenhower vom 12.2.44 ist si-cher ein Musterbeispiel an Auftrags-taktik. Aber ebenso sicher mussten dennoch einige zusätzliche Befehle ge-schrieben werden, bevor die Befrei-ungsarmeen sich in Bewegung setzen konnten.

Auch wenn es aufgrund der Aussa-gen von Oberst Wolfensberger früher mit der Anwendung der Auftrags-taktik bei uns besser bestellt war, so können seine Gedanken nicht nur vorbehaltlos unterstützt werden: Vorschriften und Reglemente (abgesehen von denjeni-gen, die nur für Instruktionsdienste Gültigkeit haben) richten sich auf den **Kriegseinsatz**. In den Manöversituati-onen findet denn auch die Auftrags-tak-tik ihre volle Anwendung. Aber wie sieht es in unseren Schulen und Kursen aus? Um im Kriege Erfolg zu haben, muss nach dem gleichen Denkprozess auch im Frieden ausgebildet werden. Leider kann in der **Ausbildung** die Auf-trags-taktik aus verschiedenen Gründen nicht mehr integral zur Anwendung kommen. Ein Faktor dabei ist die Knappheit an Zeit. Jedem Ausbilder dürfte dies zur Genüge bekannt sein. Wiederholungen «umgestandener» Übungen sind meist nur noch zu Lasten der sog. «dienstfreien Zeit» möglich. Was in Schulen allenfalls noch möglich ist, findet in den Wiederholungs- und Ergänzungskursen seine absoluten Grenzen. Diese Überlegungen führen denn auch zur Aussage von Kkdt Feld-mann:

«Indessen liegt hier (Knappheit der verfügbaren Zeit) der Grund, weshalb manche Truppenkommandanten (und beileibe nicht die schlechtesten) die Handlungsfreiheit ihrer Mitarbeiter gelegentlich einschränken. Das Prinzip der Auftragstaktik findet seine Grenzen eben dort, wo die Fehlleistung voraussehbar ist. Wir können es uns weder in den kurzen Ausbildungszeiten noch viel weniger im Gefechtseinsatz leisten, am Erlebnis eklatanter Misserfolge gescheitert zu werden, sondern müssen den Erfolg auf Antrieb anvisieren. Dem entspricht ein Führungsverfahren, welches wohl am besten als «Gelenkte Auftragstaktik» zu bezeichnen wäre.»

Da sich das zivile wie das militärische Umfeld in den letzten Jahren und Jahrzehnten derart gewandelt hat, lässt sich kein Widerspruch zur vorgängig zitierten Aussage von Kkdt Frick ableiten.

Leider ist es heute so, dass die viel gerühmte «Freiheit in der Instruktorstätigkeit» aus anderen als nur aus Sachzwängen heraus stark beschnitten worden ist. Dass der heutige OS-Klassenlehrer weniger Handlungsspielraum in seiner Auftragsbefreiung genießt als seinerzeit als Klassenlehrergehilfe, dürfte leider der tatsächlichen Lage entsprechen.

Eine in den letzten 10 bis 20 Jahren gesteigerte Intensität und Vielfalt der Ausbildung (ohne Anpassung der Ausbildungszeit) führt notgedrungen zu Koordinationsmassnahmen der vorgesetzten Kommandostelle und damit zur Einschränkung der Handlungsfreiheit der Ausbilder. (Belegung von immer kleiner werdenden Schiessplätzen mit immer mehr Auflagen durch mehr Truppen, Benützung von Räumlichkeiten mit technischen Einrichtungen, Unterricht auf Stufe Gruppe gegenüber früher im Zugs- oder Kp Verband). Diesbezügliche Auflagen und Vorschriften werden verstanden.

Unter dem Deckmantel der «Sicherstellung von Koordination und Kontinuität der Ausbildung bei Wechsel von Instruktor» werden heute aber auch Weisungen und Befehle erlassen, die ins Mark der Instruktorfreiheit gehen und mitunter zu einer gewissen Verdrossenheit des Instruktors führen.

In diesem Sinne betrachtet sind die Beispiele aus der Instruktorzeit Oberst Wolfensbergers sicher interessant und auch amüsant, (leider) aber nicht ohne weiteres auf die heutige Zeit übertragbar.

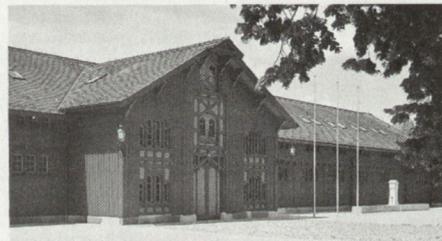
Abschliessend sei auf die Ausbildung in den Schulen und Kursen des Kommandos der Zentralschulen und in den Generalstabskursen hingewiesen: Hier gelingt es den betreffenden Kommandanten, durch die Vorgabe von

klaren Ausbildungszielen ihren Gruppenchefs eine weitgehende Handlungsfreiheit zu belassen. Die methodischen Hinweise bei der Vorbereitung der einzelnen Übungen in den entsprechenden Kadervorkursen dienen vor allem dazu, dass die Übungsziele in der zur Verfügung stehenden Zeit erreicht werden können.

Ausbildungsanlage Teuchelweiher, Winterthur

Am 17. August 1984 wurde das Ausbildungszentrum Teuchelweiher eingeweiht.

Die vor 125 Jahren errichtete Kavalleriekaserne wurde instandgestellt und besser ausgerüstet.



Wo gibt's das noch?

Seit Jahren überschiesst die Artillerie von Gachnang aus die Stadt Frauenfeld, ohne dass es zu Richt-, Tempier- oder Ladungsfehlern kommt. Für Ausländer ist das unvorstellbar. Wer Gästen, die mit den Thurgauer Gebräuchen nicht so vertraut sind, die Flugbahnen über den Stadtkern schildert, erntet ungläubiges Staunen.

Was braucht es, dass die direkte Demokratie so entscheidet wie es Oberwil, Gachnang und Gerlikon getan haben? Es braucht – erstens – das grundsätzliche Wohlwollen einer ganzen Gegend für die Landesverteidigung. Wo das Verständnis für die militärische Ausbildung fehlt, kann sich ein Waffenplatz nicht so entwickeln, wie es in und um Frauenfeld zugunsten der Artillerieschulen geschieht.

Zweitens bedarf es tüchtiger Behörden, welche die Anliegen der Bürger zäh vertreten. In Gesprächen mit beiden Vertragsparteien entsteht der Ein-

Es stehen heute zur Verfügung:

- 12 Schulungsräume
- 3 Essräume
- 1 Mehrzweckhalle
- Aufenthaltsräume
- Büros

Das Zentrum eignet sich vorzüglich zur Durchführung von Kursen.

Die Stadtverwaltung Winterthur regelt die Einzelheiten. G.

Gefechtstechnik

Dieses Bild ist im «Schweizer Soldaten» vom Juli 1984 erschienen.

Es zeigt Soldaten bei der Winterausbildung in Norwegen. Auch dort scheint man Mühe zu haben, die **Dreipunktaufgabe** durchzusetzen. G.



druck, dass jahrelang hart um die nun erzielte Regelung gerungen wurde. Wie die Ergebnisse der drei Abstimmungen zeigen, ist es den Ortskommissionen gelungen, die Mehrheit der Stimmbürger für die Vereinbarung mit dem EMD zu gewinnen.

Drittens braucht es Vertrauen in die Sorgfalt der Kanoniere, die ihre Granaten über dicht besiedeltes Gebiet hinweg auf den Zielhang richten. Die Artillerie arbeitet auf das Promill genau; im scharfen Schuss darf nicht der geringste Fehler geschehen. Dass rund um Frauenfeld jährlich Hunderte von Serien fehlerfrei geschossen werden, stellt den Artillerieschulen ein gutes Zeugnis aus.

So kommen hier Faktoren zusammen, wie sie auf der Welt einzigartig dastehen. Der Ausgang der demokratischen Ausmarchung in Oberwil, Gachnang und Gerlikon festigt und verstärkt das «Unikum», das der Waffenplatz Frauenfeld seit mehr als einem Jahrhundert darstellt. Hptm Peter Forster (Aus der «Thurgauer Zeitung»)

Links in dieser Skizze sind die Stellungen von Oberwil, Gerlikon und Gachnang eingezeichnet, verbunden durch die teilweise noch zu erstellende Umfahrungsstrasse. Rechts der Zielhang des Waffenplatzes Frauenfeld, wo die Geschosse auftreffen.

